

Christian Zeller

Ökosozialistische Strategien auf erhitzter Erde in verdichteter Zeit

Die Hitzewellen, Überschwemmungen und Brände, die Verwüstungen und der Tod vieler Menschen in ganz unterschiedlichen Regionen der Welt machen die abstrakten Befürchtungen zur erlebten Erfahrung. Diese Ereignisse kommen nicht überraschend. Sie bestätigen, wovor Klimaforscher:innen seit vielen Jahrzehnten warnen.

Um mit einer Wahrscheinlichkeit von fünfzig Prozent die Temperaturzunahme auf 1,5 Grad zu begrenzen, darf die Welt noch 500 Gt CO₂ ausstossen, bei einer Wahrscheinlichkeit von 83 Prozent sind es nur noch 300 Gt CO₂ (IPCC 2021, SPM-38, Table SPM.2). Das gipfelt in einer absurden Vorstellung. Stiesse die Welt weiterhin jährlich um die vierzig Gt CO₂ aus, müsste also bereits um 2030 weltweit jede Maschine sofort abgestellt werden, die CO₂ ausstösst. Diese Rechnung berücksichtigt die historische Schuld der frühindustrialisierten imperialistischen Länder noch nicht einmal.

Es ist offensichtlich, dass die Weltgesellschaft auf Brüche im Erdsystem zusteuert. Weite Teile der Erde und davon zahlreiche Megacities werden wahrscheinlich bereits in wenigen Jahrzehnten nicht mehr bewohnbar sein. Dauert die gegenwärtige Klimapolitik an, wird sich in den kommenden fünfzig Jahren die Temperaturnische, innerhalb der sich die menschliche Gesellschaft entwickeln konnte, stärker verändern als jemals in den letzten 6000 Jahren. Je nach Bevölkerungszunahme und Erderhitzung werden eine bis drei Milliarden Menschen nicht mehr unter klimatischen Bedingungen leben, wie sie in den letzten 6000 Jahren bestanden. Ein Drittel der Weltbevölkerung wird ohne Berücksichtigung von Migrationsbewegungen voraus-

sichtlich einer mittleren Jahrestemperatur von mehr als 29 °C ausgesetzt sein, die derzeit nur auf 0,8 Prozent der Landoberfläche der Erde zu finden ist und sich hauptsächlich auf die Sahara konzentriert. Die potenziell am stärksten betroffenen Regionen zählen zu den ärmsten der Welt (Xu u. a. 2020). Unermesslich schwerwiegender als in der weiterhin andauernden Coronapandemie wird dieser Prozess auf die Auslöschung eines Teils der armen Weltbevölkerung hinauslaufen.

Anthropozän-Kapitalismus: «Grün» in die Barbarei

Die kapitalistische Produktionsweise pflegt seit über 200 Jahren einen gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur, der das Erdsystem so stark verändert hat, dass die Erde spätestens seit der grossen Beschleunigung nach dem Zweiten Weltkrieg in eine neue erdgeschichtliche Epoche, das Anthropozän, geschoben wurde (Angus 2020). Die stabile Phase des Holozäns, die nach der letzten Eiszeit einsetzte und rund 11 700 Jahre dauerte, ist vorbei. Doch genau die lebensfreundliche Klimakonfiguration des Holozäns ermöglichte erst die Entwicklung der menschlichen Zivilisation, wie wir sie kennen.

Die umfassende ökologische Krise ist Ausdruck des Widerspruchs zwischen den planetaren Grenzen des Wachstums und der endlosen Akkumulationsdynamik des Kapitals (Chesnais 2016; Mahnkopf 2020). Die «Tretmühle der Akkumulation» mündet in eine planetare Überbelastung und führt zu einem «allumfassenden Riss in der menschlichen Beziehung mit der Natur» (Foster u. a. 2010, 17 f. u. 47). Dieser ökologische Riss ist Ergebnis eines gesellschaftlichen Risses: der Herrschaft von Menschen über Menschen (Marx 1988 [1894], 821). Die ökologischen Zerstörungen gefährden das physische Überleben von Millionen von Menschen und stellen die Reproduktion ganzer Gesellschaften infrage. Seit das Finanzkapital ab den späten 1970er-Jahren zunehmend das Kommando über die Prozesse der Kapitalakkumulation – also die Produktion und Bereitstellung von Infrastruktur sowie, durch private Verschuldung, sogar über den Konsum – übernahm, schreiten die Ausbeutung der Arbeit und die Plünderung der Natur weltweit noch schrankenloser voran (Chesnais 2016).

Es fehlen weltweit die materiellen Voraussetzungen, die bestehende Energienachfrage ohne fossile Energieträger zu befriedigen. Nicht einmal die Automobilindustrie wäre weltweit in der Lage, genügend Kupfer, Kobalt, Coltan und seltene Erden zu erschliessen, um ihre Flotten auf Elektromobile umzurüsten. Die erneuerbaren Energien sind extrem ressourcenintensiv

und der Aufbau der Infrastruktur für erneuerbare Energien wird weiterhin riesige Mengen fossiler Energie verschlingen. Um die Preise für Rohstoffe so niedrig zu halten, dass die Preise der erneuerbaren Energien jene der fossilen Energieträger nicht überschreiten, läuft bereits ein imperialistischer Wettlauf um die Kontrolle und die Erschliessung der Rohstofflagerstätten. Ein grüner Kapitalismus kann nur ein imperialistischer sein.

Das Budget der Treibhausgasemissionen ist in den imperialistischen Ländern, die historisch Hauptverantwortung für die Treibhausgasemissionen tragen, aufgebraucht. Die «Netto-Null-Strategien» der Regierungen sind damit verbunden, dass riesige Landflächen in den abhängigen und armen Ländern angeeignet und genutzt werden, um Kohlenstoffemissionen aufzufangen, sodass die grössten Emittenten in den imperialistischen Ländern eine deutliche Senkung ihrer eigenen Emissionen vermeiden können.

Derartige Kompensationsstrategien führen zu einer explosionsartigen Zunahme der Landnachfrage. Die industriellen Wälder und Anpflanzungen zur CO₂-Bindung geraten in Konkurrenz zur Nahrungsmittelherstellung und verschlimmern somit den Hunger. Diese Entwicklung beruht auf einer massiven Steigerung der ungleichen Verteilung von Land und damit der Verarmung und Vertreibung von Menschen in den betroffenen Ländern.

Zerrissene Zeit, gesellschaftliche Brüche und strategische Hypothesen

Mit dem Anthropozän-Kapitalismus treten wir in eine Phase voller Ungewissheiten und abrupten Wendungen. Diese umfassen sowohl die physischen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens, die ökonomische Instabilität und sozialen Auseinandersetzungen als auch die zugespitzte imperialistische Rivalität und die damit einhergehenden geopolitischen Hegemonieverschiebungen. Die Dynamiken des Erdsystems mit seinen Kippunkten werden den Gesellschaften ruckartige Veränderungen aufzwingen. Pandemien sowie gesellschaftliche Katastrophen durch Dürren, Überschwemmungen und Hitzeperioden sind bereits der Normalzustand. Sie werden den Kampf zwischen den Klassen prägen. Der erhitzte Planet lässt viele althergebrachte und vertraute Lebensumstände abrupt abbrechen.

Diese Veränderungen zwingen alle Bewegungen, die auf eine Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise hinarbeiten, zu grundlegenden Überlegungen über eine angemessene Strategie. Die reformorientierten Strategien stehen bereits seit Langem auf tönernen Füßen. Die Produktivi-

tätsfortschritte sind seit den 1970er-Jahren nicht so gross, dass sie erlauben würden, sowohl eine hohe Profitrate einzufahren als auch die Löhne parallel zu den Produktivitätssteigerungen zu erhöhen sowie eine gut ausgebaute gesellschaftliche Infrastruktur aufzubauen und zu erhalten (Husson 2021; Roberts 2021). Zudem stellen die «planetary boundaries» (Steffen u. a. 2018 u. 2015) des Erdsystems dem Akkumulationsprozess substanzielle Hürden in den Weg.

Die zugespitzte globale ökologische und ökonomische Krise macht eine sozial-ökologische Reform des Kapitalismus gänzlich unmöglich, vor allem in der zwingend erforderlichen Zeit. Noch deutlicher als je zuvor offenbart sich, dass die Vorstellungen eines graduellen Fortschritts, einer schrittweisen und allmählichen Erstarkung sozialistischer Kräfte über Beteiligungen an bürgerlichen Regierungen oder die Übernahme von Regierungsverantwortung auf Sand gebaut sind. Hierzu fehlen nicht nur die politischen, sondern in erster Linie die ökonomischen und ökologischen, also unmittelbar materiellen, Grundlagen (Zeller 2021a).

Zugleich gibt es kaum Vorstellungen, wie sich die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse so stark verändern lassen, dass sich aus dem Aufbau von Gegenmacht eine Situation der Doppelmacht ergibt, die sich schliesslich in einem Entscheidungskampf zugunsten der Kontinuität oder Wiederherstellung der alten Ordnung oder mit einem Sieg der revolutionären Kräfte auflöst. Wollen ökosozialistische Kräfte die Kräfteverhältnisse verändern, sind sie gefordert, strategische Hypothesen zu formulieren (ausführlicher in Zeller 2021b).

Revolutionäre Ökosozialist:innen stehen vor einer Herausforderung, die historisch komplett neu ist. Die Brüche im Erdsystem und die Konsequenzen der Erderhitzung sind so weitreichend, dass sie die menschliche Gesellschaft, so wie wir sie kennen, in wenigen Jahrzehnten infrage stellen. Die kapitalistische Produktionsweise kann nur noch verbunden mit einer allgemeinen gesellschaftlichen Regression und ökologischen Zerstörung weiterbestehen. Das geht so weit, dass die durch die Erderhitzung ausgelösten gesellschaftlichen Katastrophen die physische Reproduktion eines beträchtlichen Teils der Menschheit verunmöglichen wird.

Daniel Bensaïd argumentierte in einem inspirierenden Artikel (Bensaïd 2002), dass die Vorstellung eines mechanischen Fortschritts ohne Krisen oder Brüche einem Verständnis homogener und leerer Zeit entspreche. Das sei letztlich eine nicht-politische Zeit. Er erinnerte an Wladimir Iljitsch Lenins Verständnis von Politik als Strategie zum direkten Eingreifen und Aufbrechen der staatlichen und ökonomischen Strukturen. Im Gegensatz zur klassischen Sozialdemokratie verstand Lenin die Politik als eine Zeit voller

Kämpfe, eine Zeit von Krisen und Zusammenbrüchen. Mit seinem Konzept der revolutionären Krise erfasste er Situationen, die nicht der kontinuierlichen Stärkung einer sozialen Bewegung entsprachen, sondern vielmehr eine allgemeine Krise der gegenseitigen Beziehungen zwischen allen Klassen einer Gesellschaft ausdrückten (Lenin 1960 [1916]).

Daniel Bensaïd greift zusätzlich Walter Benjamins Geschichtsverständnis auf. Benjamin argumentierte, dass die strategische Zeit der Politik weder linear noch leer im Sinne eines mechanischen Vorgangs verlaufe. Sie sei vielmehr eine diskontinuierliche, eine zerrissene und gebrochene Zeit, voller Knoten und bedeutungsschwangerer Ereignisse. Benjamin kritisierte das lineare Fortschrittsverständnis der Sozialdemokratie, eine Kritik, die auch auf die degenerierte kommunistische Bewegung zutraf und weiterhin zutrifft. Denn der Fortschritt schreitet eben nicht unaufhaltsam voran (Benjamin 2010 [1940]; Bensaïd 2002, 3; 2003, 154). Weiter hilft Benjamins Gedanke von den Revolutionen, die «der Griff des in diesem Zuge reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse» seien (Benjamin 2010 [1940], 153), um die Schärfe der gegenwärtigen Herausforderung zu erkennen.¹

Es gibt keinen linearen Fortschritt, die Entwicklung ist vielmehr von Sprüngen, Verdichtungen, Stagnation und Regression gekennzeichnet. Wichtig ist das subjektive Handeln. Denn die Notbremse zieht sich nicht von selbst. «Die einzige Hoffnung liegt in den realen sozialen Bewegungen», hält Michael Löwy fest (Löwy 2016, 88).

Heute ist der Griff nach der Notbremse die einzige Möglichkeit, um zu verhindern, dass sich Produktiv- vollends zu Destruktivkräften entfalten und die Menschheit in den Abgrund reißen. Die Revolution ist keine Garantie auf eine emanzipatorische Perspektive, aber eine Voraussetzung dafür, dass die Lokomotive nicht entgleist. Allerdings ist die Zeit knapp, in der wir die Notbremse ziehen können, und sie wird kürzer. Die strategische Frage lautet also: Wie lässt sich die Notbremse ziehen?

Bensaïds und Benjamins Verständnis einer gebrochenen Zeit, in der Konstellationen abrupt umschlagen, sich Gesellschaften sprunghaft verändern, die Geschichte gewissermassen Sprünge reißt und Quantität in Qualität umschlägt, hilft beim Verständnis der gegenwärtigen Herausforderungen. Doch die Zeit bricht nicht nur, sondern sie verdichtet sich, bevor sie bricht.

Diese verdichtete Zeit ist Ergebnis miteinander verketteter und sich teilweise gegenseitig bedingender historischer Prozesse. Die durch den räuberischen und zerstörerischen gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur hervorgerufenen, sprunghaften Veränderungen des Erdsystems und

der Ökosysteme, die ökonomische und gesellschaftliche Krise, die Verarmungs-, Prekarisierungs- und Fragmentierungsprozesse, die geopolitische Rivalität, die politische Orientierungskrise der herrschenden Kapitalfraktionen und eine existenzielle Krise der klassischen Arbeiter:innenbewegung treffen zusammen. Unterschiedliche Prozesse verketteten sich, bilden eine unentwirrbare Gemengelage und haben immense gesellschaftliche Auswirkungen. Diese geschehen in räumlicher Hinsicht ausgesprochen ungleich, sowohl konzentriert als auch grossräumig zerstreut. Sie sind aber zumeist voneinander abhängig.

Die Prozesse stossen in kurzer Zeit zusammen, können sich gegenseitig verstärken und eine Kettenreaktion auslösen. Ob aus dieser Verdichtung dann auch ein Sprung erwächst, also eine qualitative Veränderung in der Gesellschaft, hängt vom subjektiven Handeln der betroffenen Menschen und ihrer Organisationskraft ab.

Revolutionäre ökosozialistische Strategien

Eine entscheidende Frage ist, ob diese sich verkettenden Prozesse und Ereignisse, die teilweise aus substanziellen Veränderungen oder sogar des Überschreitens von Kippunkten des Erdsystems resultieren, auch zu gesellschaftlichen Kippunkten führen. Das heisst zu Situationen, in denen sich ein Umschlag in eine qualitativ neue Situation vollzieht.

Die uns vertrauten politischen Projekte sozialdemokratischer, grüner und linker Parteien sind in dieser verdichteten Zeit vollkommen wirkungslos, denn sie gehen immer noch von stabilen Verhältnissen aus. Sie sehnen sich regelrecht nach Stabilität und Sicherheit, allerdings nur in den imperialistischen Zentren der Weltökonomie. Diese Strategien tragen dazu bei, dass die Lasten auf die Menschen in den postkolonialen Ländern abgewälzt werden.

Die Zeit gradueller und kleinteiliger sozial-ökologischer Transformationsdebatten ist abgelaufen. Dafür gibt es keinen Spielraum mehr. Sozial-ökologische Reformbündnisse und Projekte für einen «linken Green New Deal» sind ökologisch ungenügend und ökonomisch inkonsistent. In den imperialistischen Ländern fehlt ihnen jede materielle, ökonomische und politische Grundlage (Zeller 2021a).

Um die Erderhitzung auf 1,5 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen, sind in den imperialistischen Ländern einschliesslich China die gesamten Produktionsapparate, die Transport- und Logistiksysteme sowie die gesellschaftliche Reproduktion komplett umzubauen. Viele Produk-

tionsbereiche, angefangen mit der Rüstungsindustrie und weiten Teilen der Automobilindustrie, sind herunterzufahren. Jene kleinen Teile der Automobilindustrie, die noch nützlich sind, wie beispielsweise die Busproduktion und die Herstellung gewerblicher und gemeinschaftlicher Autos, sind unter demokratischer Kontrolle mit dem Eisenbahnsektor zu einer nachhaltigen Mobilitätsindustrie zu verschmelzen. Der Finanzsektor ist auf das zu reduzieren, was für die Finanzierung des Umbaus und einer angemessenen gesellschaftlichen und industriellen Infrastruktur nötig ist.

Es geht ums Ganze: Der Finanz-Fossil-Staats-Komplex ist zu zerschlagen. Viele fossile Konzerne befinden sich (teilweise) in Staatseigentum. Das zeigt: staatliches Eigentum alleine ist keine Lösung. Es gilt eine Bewegung aufzubauen, die in der Lage ist, den Finanzsektor und den gesamten Energiesektor und die Schlüsselindustrien gesellschaftlich demokratisch anzueignen. Das ist eine Voraussetzung für den industriellen Umbau.

In dieser sich abrupt wendenden und verdichteten Zeit brauchen wir gesellschaftliche und politische Strategien, die den abrupten Wendungen und Brüchen entsprechen. Eine revolutionäre Perspektive des gesellschaftlichen Bruchs ist den Kippunkten und Brüchen im Erdsystem angemessen. Revolutionäre Konstellationen können allerdings aus ganz unterschiedlichen Entwicklungen erwachsen.

Nehmen wir beispielsweise an, in einem wichtigen Land in Europa würde, gestützt auf eine enorme Mobilisierung der Lohnabhängigen in Gewerkschaften und sozialen Bewegungen, eine Regierung mit einem radikalen sozial-ökologischen Reformprogramm gewählt. Das wäre eine komplett andere Regierung als eine SPD-Grüne-LINKE Koalition in Deutschland, eine PSOE-UnidosPodemos-Regierung in Spanien, ein Präsident Mélenchon in Frankreich oder ein Präsident Sanders in den USA. Diese Regierung könnte auf der Basis eines vorteilhaften Kräfteverhältnisses radikale Strukturreformen einleiten. Sie stünde vor der Herausforderung, entscheidend in die Produktionsabläufe der Schlüsselindustrien einzugreifen und die Konzerne der demokratischen Kontrolle der Gesellschaft zu übergeben. Das wäre bereits ein revolutionärer Akt.

Wir brauchen eine Strategie zu einem umfassenden gesellschaftlichen Umbruch hin zu einer Gesellschaft, die gemeinsam entscheidet, mehr teilt und weniger produziert. Das ist eine ökosozialistische Gesellschaft (Tanuro 2020, 249 f.; Löwy 2016, 28 f.). «Ein Wandel der Lebensformen bedingt eine radikale Umwandlung der Produktionsformen und der Arbeitsweisen. In diesem Sinne ist ein ökologischer Umbau der Produktion, des Transports, der technologischen Entwicklung und des gesamten Alltags einschliesslich der

Reproduktion zu erkämpfen, um einen tragfähigen gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur einzuleiten.» (Zeller 2020, 73)

Hierfür ist eine Strategie erforderlich, die auf den Aufbau gesellschaftlicher Gegenmacht zielt. Vordringlich ist, dass die Klimabewegung, soziale Bewegungen und ökologisch bewusste und kämpferische Gewerkschafter:innen sich gesellschaftlich verankern und Strukturen in Stadtteilen, an Bildungseinrichtungen und in den Betrieben aufbauen. Auf dieser Grundlage lässt sich das Kräfteverhältnis so verändern, dass sich konkrete Umbaumaßnahmen durchsetzen lassen. Verallgemeinern sich derartige Prozesse und gewinnen die Organe der Gegenmacht umfassende gesellschaftliche Legitimität, können Situationen der Doppelmacht entstehen. Ob es dann den Kräften einer ökosozialistischen Umgestaltung gelingt, sich durchzusetzen, hängt von ihrer Organisation und dem internationalen Kräfteverhältnis ab. Unmittelbar drängt sich auf, dass die Klimabewegung und darin die ökosozialistischen Strömungen sich transnational verbinden und weitere gemeinsame Orientierungs- und Strategiedebatten führen.² Die hiesige Klimabewegung könnte sich strategisch – in weiter zu vertiefenden Diskussionen und Kämpfen – auf drei Bereiche fokussieren: erstens auf Strategien zur Enteignung von fossilen Konzernen, zweitens auf eine umfassende Mobilitätswende, die eine weitgehende Verbannung des motorisierten Individualverkehrs aus urbanen Ballungsräumen und eine massive Einschränkung des Flugverkehrs einschließt, und drittens auf eine gesellschaftliche Aneignung des Finanzsektors als zentraler Säule der fossilen Energie.

Anmerkungen

- 1 Zu weiteren Bezügen auf Lenin im Kontext ökologischer Debatten siehe auch den Beitrag von Kurt Seifert in diesem Heft.
- 2 Zu einer Strategiedebatte in Bezug auf Kämpfe entlang der Lieferketten siehe den Beitrag von Graack/Servat in diesem Heft.

Literatur

- Angus, Ian, 2020: Im Angesicht des Anthropozäns. Klima und Gesellschaft in der Krise. Münster
- Benjamin, Walter, 2010 [1940]: Über den Begriff der Geschichte. In: Raulet, Gérard (Hg.): Werke und Nachlass. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 19, 1. Berlin
- Bensaïd, Daniel, 2002: Leaps! Leaps! Leaps! In: International Socialism Journal, 95 (online verfügbar)
- Bensaïd, Daniel, 2003: Un monde à changer. Mouvement et stratégies. Paris
- Chesnais, François, 2016: Finance Capital Today. Corporations and Banks in the Lasting Global Slump. Leiden/Boston
- Foster, John Bellamy / Clark, Brett / York, Richard, 2010: The Ecological Rift. Capitalism's War on the Earth. New York
- Husson, Michel, 2021: Economie politique. Après l'hibernation. In: À l'encontre, 2.2 (online verfügbar)
- IPCC, 2021: Climate Change 2021. The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate

- Change [V. Masson-Delmotte, P. Zhai, A. Pirani, S.L. Connors, C. Péan, S. Berger, N. Caud, Y. Chen, L. Goldfarb, M. I. Gomis, M. Huang, K. Leitzell, E. Lonnoy, J. B. R. Matthews, T. K. Maycock, T. Waterfield, O. Yelekçi, R. Yu and B. Zhou (eds.)]. Cambridge
- Lenin, Wladimir Ilitsch, 1960 [1916]: Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale. Werke, Bd. 22. Berlin/DRR, 107–119 [Originalpublikation: Vorbote, 1., Januar 1916]
- Löwy, Michael, 2016: Ökosozialismus. Die radikale Alternative zur ökologischen und kapitalistischen Katastrophe. Hamburg
- Mahnkopf, Birgit, 2020: Der Kapitalismus an ökologischen, ökonomischen und sozialen Kipppunkten. In: Kurswechsel, 1, 11-19
- Marx, Karl 1988 [1894]: Das Kapital, Dritter Band. Marx, Karl / Engels, Friedrich: Werke (MEW), Bd. 25. Berlin
- Roberts, Michael, 2021: The productivity crisis. thenextrecession.wordpress.com/2021/05/30/the-productivity-crisis/ (Abfrage 19.7.2021)
- Steffen, Will u. a., 2015: Planetary boundaries. Guiding human development on a changing planet. In: *Science*, 347 (6223), 736–746 (online verfügbar)
- Steffen, Will u. a., 2018: Trajectories of the Earth System in the Anthropocene. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 115 (33), 8252-8259 (online verfügbar)
- Tanuro, Daniel, 2020: Trop tard pour être pessimistes! La catastrophe grandissante et les moyens de l'arrêter. Paris
- Xu, Chi u. a., 2020: Future of the human climate niche. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 117 (21), 11350-11355 (online verfügbar)
- Zeller, Christian, 2020: Revolution für das Klima. Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen. München
- Zeller, Christian, 2021a: Green New Deal als Quadratur des Kreises. In: *PROKLA* 51 (1), 31–51
- Zeller, Christian, 2021b: Ökosozialistische Strategien im Anthropozän. Einleitung in die Artikelreihe. In: *Die Freiheitsliebe*, 17. 10. (online verfügbar)